Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

14.6.1874 (No. 136)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

No. 136. Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 14 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. Sonntag 14. Juni Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. 1874

Rede des Abg. Edelmann in der Altkatholikendebatte.

(Schluß.)

Wenn die Herren selbst kein Glaubensbekenntniß ablegen, so müssen wir untersuchen, was sie denn eigentlich glauben, und da müssen wir uns umsehen nach den Schriften, die ihre Meinung vertreten. Hier meint zunächst der Abg. Schmidt, die katholische Kirche müsse so lehren, „daß vernünftige Menschen es auch glauben können.“ Nun, wenn man auf dem Standpunkt des Blattes dieser Herren, der Landeszeitung, steht, dann muß man mit demselben sagen, „kein vernünftiger Mensch glaubt an die Gottheit Christi“. Die Herren haben diesem Satz bisher nicht widersprochen, ich muß also annehmen, daß jenes Blatt nicht so weit über ihre Meinung hinausgeschossen hat. Wenn ich dann weiter eine Aeußerung des Herrn Manchod, der als Sekretär des Protestantenvereins Herrn Bluntschli nahesteht, anführe, der sagte, „die Schlange im Paradies war göttlicher als der Gott Jehova“, so ist dieser Herr sehr verwandt mit ihnen; er gehört zum Protestantenverein und diese beiden, Altkatholiken und Protestantenvereinler, gehören zusammen.

Bär: Zur Sache!

Edelmann: Es gehört das hierher, um zu untersuchen, ob die Altkatholiken noch Katholiken sind; ich könnte noch mehr aus Blättern anführen, mit denen Sie in nähern Beziehungen stehen.

Nach alledem habe ich keine innere Ueberzeugung, daß die Herren wirklich etwas und Alles glauben, was sie als Katholiken schon vor 1870 glauben mußten, und es gehört wirklich ein starker Glaube dazu, das anzunehmen, wenn man sieht, wie alle Bestrebungen, die gegen den Katholicismus, gegen die Kirche und gegen den Glauben gerichtet sind, gerade von dieser Seite Unterstützung finden. Wenn man dann ferner behauptet hat, es sei hier keine Politik mit im Spiel, so ist dies von einer andern Seite doch theilweise zugegeben, indem es nach den Aeußerungen des Professor Friedberg angemessen ist, den Altkatholicismus zu unterstützen, um hierin einen politischen Hebel gegen die katholische Kirche zu haben. Aus diesem Grunde und in dieser Weise ist es allerdings verständlich, wenn die altkatholische Bewegung von derjenigen Seite unterstützt wird, von welcher sie überhaupt unterstützt wird, denn wer ihr beisteht, das kann man aus der Freimaurerzeitung entnehmen, die einen Bericht aus Constanz bringt, wonach die Constanzer Loge den Altkatholicismus sehr unterstützt hat und worin ausdrücklich erklärt ist, daß sie ihre Mittel im verflossenen Jahre zum größten Theil dem Altkatholikencomité zugewendet habe, um auch ihrerseits etwas beizutragen, damit es den Altkatholiken ermöglicht werde, diesen Geisteskampf auszukämpfen. Also von welcher Seite die altkatholische Bewegung Unterstützung findet, ist hier sehr klar ausgesprochen und ich glaube nicht, daß Herr Bluntschli so unschuldig daran ist, wie er dies vor uns seiner Zeit erklärt hat. Es ist auch noch von einer weitern Loge berichtet worden, daß dieselbe zu gleichem Zwecke Geld hergegeben hat. Sie sehen also, die Herren Altkatholiken, die angeblich ihr Recht nur darauf gründen, daß sie noch die Katholiken sind, wie sie bis zum Juli 1870 gesetzmäßig und ordnungsmäßig hätten sein sollen, haben ihre hauptsächlichste Verbindung mit Denen, die die Gottheit Christi läugnen, mit Denen, die überhaupt läugnen, daß der Mensch eine unsterbliche Seele habe, sie haben ihre Verbindung insbesondere mit dem Protestantenverein, dessen Mitglied auch der die Gottheit Christi läugnende Prediger Sydow in Berlin ist, sie haben Verbindung mit allen Denen, welche Feinde der katholischen Kirche sind, denn daß die Freimaurer Freunde der katholischen Kirche sind, wird auch der Abgeordnete Bluntschli nicht behaupten wollen. Ueberhaupt ihr ganzes Bestreben, alle Aeußerungen, die schon gefallen sind, zeigen, daß nicht die Liebe sie beseelt, sondern ein gründlicher Haß gegen die katholische Kirche in ihrem Innern festwurzelt. Es gilt, nicht dadurch hier die Liebe zu bethätigen, daß man sagt, es ist gleichgiltig, was man glaubt, die Einen sind so gut Katholiken wie die Andern. Nein, es gilt hier für die Katholiken, ihr eigenes Recht zu vertheidigen, das Volk davor zu bewahren, daß es meint, es sei wirklich gleich, ob man altkatholisch sei oder katholisch. Nein, es ist das nicht gleich, denn wie weit die Herren gekommen sind, habe ich gezeigt, und daß sie noch weiter kommen werden, geht daraus hervor, daß der Protestantenverein und die Altkatholiken ein Herz und eine Seele mit einander ausmachen. Wenn ich nun zum Schlusse darauf komme, daß eine staatliche Unterstützung für die Altkatholiken vorhanden ist, so kann ich eben diese Ueberzeugung nicht unterdrücken. Sie liegt gerade darin, daß man einer kleinen Anzahl Anhänger einer Religionsgenossenschaft gewisse Rechte schon vor der gesetzlichen Feststellung einfach durch einen Machtspruch des Staates eingeräumt hat. Gerade darin liegt, nach meiner Ueberzeugung wenigstens und selbst von Ihrem Standpunkt aus, eine Bevorzugung und diese spricht sich wohl auch darin aus, daß so viele Staatsbedienstete sich dieser altkatholischen Bewegung zugewendet haben, daß manche Amtmänner hier nicht blos für ihre Person eintreten, sondern gewissermaßen in ihrer amtlichen Stellung, sie liegt hauptsächlich darin, daß nach allgemeiner Anschauung diese Bewegung nur dadurch ihre Förderung erhalten hat, daß man meint, wie dies auch schon gesagt wurde: wenn du nicht mitgehst, bist du kein Freund des Kaisers, also hier der Staatsregierung. Ohne diesen Einfluß wäre die Sache nicht so weit gekommen und wären Viele nicht beigetreten. Es ist jedenfalls auffällig, daß Beamte da und dort mit ihrem gesammten Balleipersonal, theilweise ganz allein, theilweise nahezu allein, die Adressen unterschrieben haben, daß in gewissen Bezirken Beamte die Sache in officiöser Weise an die Bürgermeister gegeben haben, und meine Information geht weiter dahin, daß die altkatholische Bewegung im Jahr 1873 von gewisser Seite in vertraulicher Weise angeregt und in Aufschwung gebracht worden sei. In Verbindung damit steht auch das Vorgehen anderwärts in unserm Lande. Insbesondere muß ich an das Beispiel in Constanz erinnern, wo die Abstimmung ein so eclatanter Beweis dafür war, wie die Abstimmungen gemacht werden. Ich habe dort zugesehen, wie die Abstimmung gemacht wurde und wie man dort von Seiten einzelner Männer die Arbeiter gewissermaßen gezwungen herbeiführte. Es war keine Freude, dies anzusehen, und ich kann Sie versichern, es ist auch keine Freude, hier über diesen Gegenstand discutiren zu müssen, überhaupt zu wissen, daß es Leute gibt, die auf die Rechte der Katholiken Anspruch machen, obwohl sie von den Lehren und Institutionen der katholischen Kirche nichts wissen wollen, sondern ihnen feindselig gegenüberstehen. Der wahre Katholik hält stets fest an dem hl. Vater in Rom. Das ist von jeher der Fall gewesen und wird immer der Fall sein und das Nichtfesthalten an dem Stuhle Petri kennzeichnet sich einfach als Abfall von der katholischen Kirche. Und nun, meine Herren und Freunde (Heiterkeit), Freunde wenigstens theilweise, nämlich auf dieser Seite: wenn ich sage, die katholische Kirche hat ihre Rechte und ihre Jurisdictionsgewalt nicht vom badischen Staate, sondern sie hat sie aus einer Zeit, bevor der badische Staat da war, der Staat kann jedenfalls nicht einseitig darüber verfügen, und selbst wenn dies der Fall wäre, kann er nicht zu Gunsten Solcher darüber verfügen, die keine Katholiken mehr sind, dann liegt die Sache ganz klar und offen, daß diese Altkatholiken auch keine Ansprüche auf die Rechte und Pfründen der Katholiken haben können. Sie mögen sich als selbstständige Religionsgenossenschaft constituiren, wir werden sie daran nicht hindern, wir werden sie nur auf geistigem Gebiete bekämpfen, so weit dies uns in unsern Verhältnissen und sittlich gestattet ist. Wenn der Abg. Kiefer meinem Freunde Hug vorgeworfen hat, daß er als eine der Grundlagen des preußischen Staates den Protestantismus bezeichnete, so möge sich der Abg. Kiefer an Herrn von Mohl wenden, der in einer Schrift den Protestantismus als die Grundlage des Deutschen Reichs bezeichnet hat. Wenn wir also hier das Gleiche aussprechen, so wiederholen wir nur Das, was von der Gegenseite hingestellt worden ist. Wir bedauern, daß dies so ist, aber gerade aus Dem, was der Herr Abgeordnete Kiefer hervorgehoben hat, daß Cardinal Antonelli dem englischen Gesandten früher gesagt habe, man solle es in England ebenso machen, wie in Preußen, geht hervor, daß wir nicht wollen, daß irgendwo die Rechte der Staatsbürger in einem Staate beeinträchtigt werden, oder daß wir dem Staate irgendwie feindselig gegenübertreten. Das ist einfach nicht wahr, wenn es behauptet wird. Die Kirche kann sagen, ich lehre das und ich kann Einzelnes, was im Staate geschieht, nicht mit meiner Lehre übereinstimmend erkennen, aber deßhalb steht die katholische Kirche keinem Staate feindlich gegenüber, im Gegentheil, sie war von jeher die beste Freundin und Beschützerin des Staates.....

(Schmidt v. C.: Deutsches Reich!)

Edelmann: Dem Deutschen Reich steht sie ganz gewiß nicht feindselig gegenüber. Sie werden sich erinnern, daß der heil. Vater ein Glückwunschschreiben an den Deutschen Kaiser gerichtet hat und erst als man in Deutschland gegen die katholische Kirche vorgegangen ist, konnte sich der Papst damit allerdings nicht zufrieden geben. Ich sage also die katholische Kirche ist dem Staate nicht feindselig, sie befestigt den Staat und damit, daß an der Autorität der katholischen Kirche gerüttelt wird, rüttelt man an aller Autorität, dadurch untergräbt man das Fundament des Staates. Wir wollen zu Gott hoffen, daß die Consequenz Ihrer Beschlüsse sich nicht in dieser Weise vollziehe.

Badischer Landtag.

* **Karlsruhe**, 12. Juni. (2. Kammer.) Sachs v. H. berichtet über den Gesetzentwurf die Versicherung der Gebäude zur Staats-Feuerversicherungsanstalt betr. Das Gesetz wird ohne Debatte in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen.

Das Haus geht zum Bericht von Paravicini über den Gesetzentwurf einen Nachtrag zum Hauptfinanzetat für 1874 auf 1875 betr. über.

Nach einer kurzen Discussion, an welcher sich Schmidt v. C. zu Gunsten der in Constanz auszuführenden Arbeiten betheiligt, Bär zu Gunsten einer Erweiterung der Güterhalle in Bruchsal, wobei er letztere Stadt als zweite Handelsstadt des Landes bezeichnet, worüber v. Feder in Zwischenbemerkungen sein Erstaunen ausdrückt.

Handelspräsident Turban beruhigt beide Redner in ihren Wünschen, worauf das Gesetz einstimmig angenommen wird.

Es folgen Berichte der Petitionscommission. Bengel berichtet über die Bitte der Gemeindevertreter von Boxberg, Gerichtstetten, Bretzingen, Erfeld und Waldstetten um Wiederherstellung des Amtes Boxberg. Die Commission beantragt in Betreff der Wiederherstellung des Amtsbezirks Tagesordnung; dagegen Behufs einer anderen Vertheilung der Gemeinden zwischen Wertheim und Bischofsheim zur näheren Prüfung der Verhältnisse Ueberweisung an das Staatsministerium zur Kenntnißnahme.

Huffschmidt befürwortet die Sache der Petenten, wobei er bestreitet, daß Ersparnisse durch den Wegfall des Bezirksamts Boxberg eingetreten seien.

Hennig*) macht geltend, die schwierige Lage der erwähnten Gemeinden sei durch Aufhebung des Amts und Amtsgerichts Walldürn geschaffen worden; nach Walldürn hätten sie 1—2 Stunden gehabt und ständen mit dieser Stadt durchaus in Geschäftsverbindung. In Folge der Aufhebung dieses Amts seien diese Gemeinden nach Wertheim eingetheilt worden, wohin sie 8—9 Stunden hätten und womit sie in keinen geschäftlichen Beziehungen stehen. Dabei solle man ja nicht vergessen, daß die Gegend

*) Wir geben bei dem großen Interesse, das sich an diese Frage im Hinterlande knüpft, diesen Theil der Sitzung in größerer Ausführlichkeit. D. R.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

theilweise Odenwald sei, wo steile Wege, schlechte Verkehrsmittel, im Winter oft starker Schneefall den Leuten große Schwierigkeiten bereiten; wollten sie von der Eisenbahn Gebrauch machen, so werde die Sache erst recht interessant. Die Leute müßten zuerst 3—4 Stunden laufen, dann durch das große Amtsgericht Boxberg nach Lauda, von Lauda durch das ganze Tauberthal herunter nach Wertheim fahren. Die Leute bräuchten immer zwei Tage, hätten so große Opfer an Zeit, Mühe, Arbeit und Geld zu bringen; es sei deßhalb sehr zu bitten, daß großh. Regierung Abhülfe schaffe. Es sei aber sicher, daß diesen Gemeinden nur halb geholfen werde, wenn sie nach Boxberg eingetheilt werden. Die natürlichste Verbindung sei die mit Walldürn; es seien deßhalb Schritte im Gang zur Wiederherstellung des Amts und Amtsgerichts Walldürn; er wolle diese Angelegenheit großh. Regierung sehr an's Herz legen. Walldürn sei der natürlichste Mittelpunkt, was auch der Abg. Bender zugeben würde, wenn er Localkenntniß hätte [derselbe hatte eine verneinende Zwischenbemerkung gemacht]; es sei auch historisch begründet; seit den ältesten Zeiten, wo Walldürn unter Churmainz gestanden, später, wo es zum Fürstenthum Leiningen gehörte, und seitdem es unter badischer Hoheit stehe — immer sei es der Sitz amtlicher Behörden gewesen. Auch sei die Umgebung von Walldürn so bevölkert, daß Amt und Amtsgericht Walldürn immer mehr zu thun gehabt, als Buchen, Wertheim, Adelsheim und Eberbach, die alle ihre Aemter behalten hätten. Auch werde gar nichts erspart, die Beamten, die in Walldürn überflüssig geworden, seien anderwärts vermehrt worden, die Gebäulichkeiten seien in Walldürn ausgiebig vorhanden, seien erst vor wenigen Jahren reparirt worden und ständen jetzt leer, während man an anderen Orten neue bauen müsse. Aus allen diesen Gründen müsse er großh. Regierung sehr bitten, dieser Sache ihre ganze Aufmerksamkeit zu schenken und jedenfalls bei Einführung der neuen Gerichtsorganisation Walldürn wieder zu bedenken.

Staatsminister Jolly bemerkt, es sei bereits eine Deputation aus Walldürn bei ihm gewesen, er müsse aber die Wiederherstellung des Amts Boxberg sowohl als Walldürns ablehnen, es sei doch etwas gespart worden, wenigstens ein Beamter. Der wesentlichste Grund sei aber bei Aufhebung der Aemter gewesen, weil die Beamten nicht gehörig beschäftigt waren. Auf die Gemeinden Erfeld, Waldstetten, Gerichtstetten werde man Rücksicht nehmen und zwar in der Weise, daß dieselben in das Bezirksamt Tauberbischofsheim und das Amtsgericht Boxberg eingetheilt werden.

Der diesbezügliche Commissionsantrag wird angenommen.

Bengel berichtet ferner über die Bitte der Neckarschifferschaft um Anlegung eines Winterhafens bei Neckargemünd. Antrag: „zur Kenntnißnahme".

Handelsministerialpräsident Turban gibt beruhigende Zusicherungen für den nächsten Landtag.

Commissionsantrag angenommen.

Schmidt v. C. berichtet über die Bitte der Gemeinde Bischweier, A. Rastatt, um Zuweisung eines Staatsbeitrags zum Neubau eines Schulhauses. Antrag: Tagesordnung.

Bickel will keinen Antrag anderer Art stellen, will aber „die Gemeinde Bischweier der großh. Regierung an's Herz legen". (Heiterkeit.)

Tagesordnung angenommen.

Frey berichtet über die Petition des Gemeinderaths Baltersweil, A. Waldshut, um Erbauung einer Landstraße von der Gränze des Cantons Schaffhausen durch die Gemarkung Baltersweil bis zur Gränze des Cantons Zürich und um Aufnahme dieser Straße in das Landstraßennetz betr. Antrag: „zur Kenntnißnahme".

Kimmig befürwortet letzteren Antrag.

Der Commissionsantrag wird angenommen.

Frey berichtet ferner über die Petition der Gemeinde Füetzen um Errichtung einer Eisenbahnhaltstelle an der Wuttachthalbahn betr. Antrag: „zur Kenntnißnahme".

Kimmig empfiehlt, wenn äußerst möglich, dem Wunsche der Petenten zu entsprechen.

Heidenreich berichtet über die Bitte der Gemeinde Obrigheim (Amts Mosbach), die Errichtung einer Eisenbahnhaltstelle daselbst betr. Antrag: Tagesordnung; ohne Discussion angenommen.

Bickel berichtet schließlich über die Bitte der Stadtgemeinde Thiengen um Aufnahme einer Wegstrecke zwischen der Straße Gurtweil-Thiengen und dem Holzlagerplatz der Eisenbahn-Haltstelle Thiengen in den allgemeinen Straßenverband betr. Antrag: „zur Kenntnißnahme".

Kimmig empfiehlt diese Petition der Regierung.

Handelsministerialpräsident Turban erklärt, daß die Sache dem Handelsministerium vorliege und er empfehle daher Tagesordnung. Sachs v. C. bringt einen dahin gehenden Antrag, der von Paravicini unterstützt und von der Kammer angenommen wird. Schluß.

Deutschland.

Karlsruhe, 11. Juni. Das Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 21 vom Heutigen enthält:

I. Das Gesetz: die Aufhebung des § 78 der Gemeindeordnung und des § 57 des Bürgerrechts-Gesetzes betreffend.

II. Bekanntmachungen 1) Des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen: a. den Vollzug des Gesetzes über die Beurkundungen des bürgerlichen Standes und über die Förmlichkeiten bei Schließung der Ehen, hier die Ertheilung der Nachsicht wegen des fehlenden Heirathsalters betreffend. 2) Des Ministeriums des Innern: Fluthschäden-Vergütung betreffend. 3) Des Finanzministeriums: die Pensionirung der niederen Diener betreffend.

Karlsruhe, 12. Juni. Der Staatsanzeiger Nr. 27 vom 10. d. M. enthält (außer Personalnachrichten):

I. Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden. 1) Bekanntmachungen des Ministeriums des Innern: a. die Ernennung der Bezirksräthe betreffend; b. Departements-Ersatzgeschäft. 2) Des Handelsministeriums; die Ertheilung von Erfindungspatenten betr. 3) Des Finanzministeriums: die Serienziehung für die 114. Gewinnziehung des Lotterie-Anlehens von 14 Millionen Gulden in 35 fl.-Loosen vom Jahr 1845 betreffend.

II. Eine Diensterledigung: die Stelle eines Verwalters des akademischen Krankenhauses in Heidelberg.

Karlsruhe, 11. Juni. „Begründung" zum Entwurf eines Gesetzes, besondere Bestimmungen über die Aufbringung des Gemeindeaufwands in den Städten betreffend.

Obgleich die der gegenwärtigen Ständeversammlung über die Einführung einer Städteordnung gemachte Vorlage sich auch auf das städtische Umlagerecht erstreckte und jene Vorlage bereits in beiden Kammern ihre Erledigung gefunden hat, harrt doch die Steuer-Frage darum noch ihrer Lösung, weil sie bei der ständischen Berathung wegen ihres engen Zusammenhangs mit der Gesetzvorlage über die Staats-Einkommensteuer zur getrennten Behandlung ausgeschieden und nur der übrige Inhalt der Städteordnung angenommen wurde. Bei dieser Sachlage und da die Annahme des Gesetzes in seiner jetzigen Gestalt außerdem nur unter dem Vorbehalt erfolgte, daß dessen Einführung bis zur neuen Regelung der Gemeindebesteuerung zu verschieben sei, erscheint es nunmehr, nachdem inzwischen auch die Gesetzvorlage über die Einkommensteuer zunächst in der Zweiten Kammer zur Annahme gelangt ist, in hohem Grade wünschenswerth, die Städteordnung auch in der Richtung der Steuer-Frage noch auf diesem Landtag zum Abschluß zu bringen.

Formelle und mattrielle Gründe bestimmten die Großh. Regierung, zu diesem Behuf einen neuen Entwurf auszuarbeiten. Einerseits dürften in Folge der formellen Erledigung der frühern Vorlage, die über die Gemeindebesteuerung für die unter die Städteordnung fallenden Städte darin enthalten gewesenen Vorschläge als beseitigt anzusehen sein und anderseits bietet ein neuer Entwurf willkommenen Anlaß, einzelne Aenderungen und Ergänzungen der früheren Vorschläge vorzunehmen, welche theils in Folge der an dem Gesetz über die Staats-Einkommensteuer von der Zweiten Kammer beschlossenen Aenderungen, theils nach den beiden bisherigen Verhandlungen über Staats- und Communalsteuern hervorgetretenen Anschauungen als empfehlenswerth sich darstellen.

Mit dem Grundsatz, daß der Gemeindeaufwand in erster Linie (zu 3/4) von den bisher allein damit belasteten Grund-, Häuser- und Gewerbesteuer-Kapitalien zu tragen sei, hat sich bereits die Commission der Zweiten Kammer für die Städteordnung einverstanden erklärt; auch der vorliegende Entwurf hält daran fest aus den bereits in der früheren Vorlage entwickelten Gründen. Ebenso bleibt die Großh. Regierung nach reiflicher Erwägung bei dem weiteren Vorschlag stehen, als neue, ergänzende Communalsteuer die Einkommensteuer einzuführen. Der andere mehrfach angeregte Gedanke, den Stadtgemeinden die Erhebung von Kapital- und Klassensteuern zu gestatten, verdient nämlich schon um deßwillen keine Billigung, weil nach den angestellten Ermittelungen auf diesem Wege den Städten eine genügende finanzielle Hilfe nicht gewährt werden kann.

Neben der Staats-Kapitalsteuer von 9 kr. von 100 fl. Steuerkapital könnte den Gemeinden eine Kapitalsteuer von äußersten Falls 3 kr. von 100 fl. Steuerkapital bewilligt werden; dadurch würde aber in Verbindung mit der sehr wenig ergiebigen Klassensteuer gerade in den Städten, in welchen das Bedürfniß am dringendsten ist, nur etwa 1/16, in Baden gar nur etwa 1/20 des durch Umlagen zu deckenden Betrags aufgebracht, während durch die Einkommensteuer in jenen Städten 1/4—1/5, in Baden wenigstens 1/10 jenes Betrags wird gedeckt werden können.

Empfiehlt der vorliegende Entwurf in Uebereinstimmung mit dem früheren Vorschlag die Einführung einer städtischen Einkommensteuer, so weicht er von letzterem darin ab, daß der in den Städten zulässige höchste Umlagefuß für die Einkommensteuer in dem Gesetz direkt, nicht wie in dem früheren Entwurf durch Beziehung auf die Staats-Einkommensteuer festgesetzt werden soll. Der Vorschlag geht dahin: als höchsten zulässigen Normalsatz (§ 10 des Entwurfs über die Staats-Einkommensteuer) 2 Proz. des veranlagten Einkommens zu bestimmen, wodurch den Städten eine beträchtlich höhere Einnahme als nach dem früheren Vorschlag (50 Proz. Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer) erwachsen wird, während die kleinen und mittleren Einkommen in Folge davon, daß nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer statt mit 1/2 mit 1/4 des Normalsatzes begonnen werden soll, theils geringer, theils kaum nennenswerth mehr, als nach dem früheren Entwurf belastet werden.

Im Uebrigen enthält der jetzige Entwurf im Vergleich mit dem früheren einige genauere Bestimmungen über die Veranlagung der städtischen Einkommensteuer, namentlich die durch die lokale Natur der Gemeindeumlagen gebotene Vorschrift, daß das Einkommen aus auswärtigem Grund- oder Gewerbebesitz der städtischen Besteuerung nicht, dagegen das Einkommen aus Grundbesitz oder Gewerbebetrieb innerhalb des Stadtbezirks, auch wenn der Eigenthümer auswärts wohnt, der städtischen Besteuerung unterworfen sein soll und ferner die Bestimmung, daß Aktiengesellschaften nur an solchen Orten Einkommensteuer bezahlen sollen, an welchen sie eine Fabrik 2c. betreiben und nur aus dem daraus fließenden Einkommen, da sie nur unter dieser Voraussetzung in so naher Beziehung zur Gemeinde stehen, daß die Besteuerung ihres Einkommens gerechtfertigt erscheint.

* **Karlsruhe**, 11. Juni. Wir haben schon längst die günstige Stunde des Grafen Chambord in Frankreich für verpaßt und die von den Legitimisten eingehaltene Taktik als gründlich verfehlt erachtet und von dieser unserer Ansicht, da wir das Schönfärben nicht gelernt haben, auch im Bad. Beobachter offenen Gebrauch gemacht. Das hat nun nicht jedem unserer Leser gefallen und mancher hätte wohl gewünscht, daß wir da noch eine Lichtseite entdecken könnten, wo wir längst nichts mehr als düsteren Schatten zu sehen im Stande waren. Der Eine und Andere hat uns auch auf die „Germania" verwiesen, die die Dinge wesentlich günstiger anschaute als wir im Stande waren. Wir kehren jetzt den Stiel um und verweisen diejenigen, die damals von uns schön gefärbte Artikel über die Aussichten des Grafen Chambord erwarteten, nachdem die günstige Gelegenheit für denselben ungenützt vorübergegangen war, gleichfalls auf die „Germania", in welcher sie lesen können: „Es unterliegt kaum noch einem Zweifel, daß die Legitimisten die ihnen zugemessene Zeit versäumt haben; sie besaßen nur zum geringsten Theile den Muth ihrer Ueberzeugung, und an das alte Wort: „„Fortes fortuna adjuvat"" scheinen sie nur mit Herzklopfen gedacht zu haben. Der Schwerpunkt liegt jetzt bei andern Parteien der souveränen Versammlung und man muß vorläufig abwarten, in welcher Art und Weise diese denselben zur Geltung bringen werden. Nach welcher Richtung hin es geschehen wird, bedarf keiner weitern Erörterung." So ist's, — es handelt sich nur noch um Republik oder Kaiserthum, welch' Letzterem mehrere Minister und so ziemlich alle Präfecten mehr oder minder lebhaft zugethan sind. Bis das Septennium herum ist, hat Mac-Mahon vielleicht auch ein heirathsfähiges Töchterchen und dann lohnt es sich schon der Mühe, der Schwiegervater des Kaiserreichs zu werden. Qui vivra verra! —

†* **Vom Oberrhein.** Es war nicht genug, daß Professor von Holst, wie aus dem mit der Redaktion des Kirchenblattes gewechselten Briefe hervorgeht, sich gegenüber den kathol. Studenten, welche auch nur ein Compendium Kirchengeschichte studirt, ebenso unwissenschaftliche, als intolerante Aeußerungen in seinen Vorlesungen erlaubte, nein, auch der Senat sah sich leider veranlaßt, für den Professor eine

Lanze einzulegen. Ohne auf das verletzende Auftreten des Professors auch mit einem Worte näher einzugehen, werden kath. Studenten (es sind, wie ich Ihnen zuverlässig mittheilen kann, nicht blos Theologiestudirende, der Senatsbeschluß kennt zwar nur solche) gehörig abgekanzelt, ihr Namensstrich beim Oberpedell aus der Liste als nicht zu Recht bestehend hingestellt und das Verfahren als ein ungebührliches bezeichnet. Zu unserer Freude können wir melden, daß nicht alle Mitglieder des Senats diese Ansicht theilten. Wir können in dem Verfahren nichts Ungebührliches sehen. Oder sollten denn die kath. Studenten die Verletzung ihrer heiligsten Ueberzeugungen und Gefühle anhören und mit eigenem Gelde bezahlen müssen? Das wäre denn doch in unsern Tagen eine wahre Ungeheuerlichkeit. — Hoffentlich wird der Senat bald einen gleichen Eifer gegenüber der rohen Unsitte des Duellirens entwickeln. — Wie italienische Blätter melden, werden die Katholiken in Italien bei den kommenden Wahlen sich der Wahl enthalten. Dieses Mittel ist zwar auch sonst noch bisweilen beliebt, entspricht auch dem bequemen: „dolce far niente", und doch kann man mit der Faust im Sack in alle Welt hinausposaunen, das Volk stehe hinter Einem; allein im Grunde genommen ist es sehr verwerflich und für eine lebensfähige Partei durchaus das Entgegengesetzte nothwendig. Wenn der demnächst in Venedig zusammentretende erste Congreß der Katholiken Italiens in dieser Hinsicht keine Aenderung bringt, dann sagen auch wir mit Mallinckrodt — „gute Nacht", „da hört alle Discussion auf."

Düsseldorf, 8. Juni. Wie die „Köln. Volksztg." aus hiesigen juristischen Kreisen erfährt, ist der Cassationsrecurs der „Deutschen Reichszeitung" gegen das Urtheil der Zuchtpolizei Appellkammer zu Bonn, wodurch die Vernehmung weiterer Schutzzeugen in der Sache Reinkens abgelehnt wurde, vom Obertribunal als begründet angenommen, und der fragliche Proceß zur nochmaligen Verhandlung an das hiesige Landesgericht verwiesen worden.

Limburg a. d. Lahn, 8. Juni. Vorigen Freitag erschien der hiesige Kreisgerichtsexecutor zum zweiten Male im bischöflichen Hause und pfändete zur Deckung der weiter über den Herrn Bischof verhängten Strafe von 400 Thalern nebst Kosten mehrere Crucifixe, Oelgemälde, Stahlstiche und ein Aquarellgemälde des Malers Diefenbach zu Hadamar, den Dom zu Limburg darstellend. Die öffentliche Versteigerung wird wohl bald stattfinden.

Paderborn, 12. Juni. Das „Westphälische Volksblatt" meldet: Das hiesige Kreisgericht ist durch das Appellationsgericht angewiesen worden, das Verfahren gegen den Bischof Martin zu sistiren und von der Verhaftung einstweilen abzustehen. Wie verlautet, ist aus der hiesigen Diöcese ein Gnadengesuch eingereicht worden, welches dem Appellationsgericht von Berlin aus zur Berichterstattung überwiesen worden ist. Bis zum Abgang des Berichtes und bis zur Entscheidung in Berlin ist das Zwangsverfahren eingestellt worden.

Berlin, 10. Juni. Was doch nicht Alles unter die Reichsfeinde geht! Da ist das mit einem Aufwand von Millionen erbaute Panzerschiff „König Wilhelm" derart versandet, daß die Ausbaggerung reichlich so viel kosten würde, als das Schiff werth ist und man es deßhalb wohl im Sande stecken lassen muß. Wie das geschehen konnte? Ein hiesiger Correspondent der „Magdb. Ztg." weiß es — „der Neid der Elemente auf das mehr und mehr sich fühlende Deutschland" hat das Unheil angerichtet, denn „aus der Nordsee wird, gerade als wäre sie von England bestochen, so viel Meeressand in den Jahdebusen hineingeworfen, daß wir Geld wie Sand am Meere haben müßten, wollten wir dem Busen dauernd Tiefwasser erhalten." Da peitsche man doch, wie weiland Xerxes, das reichsfeindliche Element, das uns die neue Herrlichkeit nicht gönnen will! (Frankf. Ztg.)

Berlin, 11. Juni. Der Bundesrath beschloß auf den Antrag des Justizausschusses, dem vom Reichstage beschlossenen Civilehegesetz nicht zuzustimmen, sondern den Reichskanzler um Aufstellung eines Gesetzentwurfs über die Einführung der obligatorischen Civilehe und Beurkundung des Personenstandes unter Betheiligung der Bundesregierungen und dessen demnächstiger Vorlegung zu ersuchen. Der Bundesrath stimmte ferner Ausschußanträgen zu betreffs Erhöhung der Eisenbahntarife und Einführung eines einheitlichen, dem Colli und Wagenraumsystem sich nähernden Tarifsystems bis spätestens 1. Januar 1875.

Ausland.

✱ **Versailles**, 10. Juni. Die scandalösen Scenen auf dem Bahnhof St. Lazare sind veranlaßt durch die gestrige Aeußerung Gambetta's von der Rednerbühne der Nationalversammlung gegenüber Rouher und den Bonapartisten: „Das sind jene Elenden, welche uns vom 2. December bis nach Sedan geführt haben." Man kann sich den Sturm denken, der auf diese Worte folgte, besonders aber nachdem Gambetta dieselben selbst als eine Beschimpfung zugestanden hatte und sie gleichwohl dem Ordnungsruf gegenüber aufrecht hielt! Rouher erklärte darauf, daß die Aeußerungen Gambetta's Verachtung verdienten.

Paris, 10. Juni. Nach den Scandalen im Parlamente folgen Scandale in der Presse; es ist dies nach jeder stürmischen Sitzung der versailler Versammlung so üblich. Gestern haben sich die Radicalen und die Bonapartisten auf die schönste Weise geschimpft und heute vergleicht der Figaro Herrn Gambetta mit einem Fischweibe der Halle, welches einen Kunden anbrüllt. Das Pays nennt die Unterbrechungen der Linken „Schluchzer von Säufern", und Herr Paul de Cassagnac sagt zu den Mitgliedern der Regierung der nationalen Vertheidigung: „Feige und gierige Verwalter, Falstaffs der Provinz, die Ihr tranket, aßet, rauchet und Euch Dirnen kommen ließet nach Marseille, nach Lyon und nach Bordeaux, während Frankreich seinen letzen Thaler und seinen letzten Blutstropfen verlor!" Dergleichen würzige Prosa füllt mehrere Spalten des Pays. Die Rede des Herrn Gambetta und die Ausfälle der Herren Cazot und Bamberger haben viel zu diesem Ausbruch von Invectiven in der bonapartistischen Presse beigetragen, aber die Erbitterung derselben ist noch besonders gesteigert worden durch die scandalösen Scenen, die im Buffetzimmer der Kammer aufgeführt worden sind. Die Aufregung und die Hitze hatte eine Anzahl von Deputirten veranlaßt, am Schenktisch Erfrischung zu suchen. Da war unter Anderen Herr Gambetta, umgeben von einer Gruppe von Radicalen, unter welchen die Herren Jules Ferry und Perin gewaltig gesticulirten. Im Augenblicke, wo Herr Rouher an dieser Gruppe vorüberging, hörte er seinen Namen, und als er stehen blieb, rief Herr Perin: „Jawohl, das Comite der Berufung an das Volk besteht in Paris und hält bei Rouher seine Sitzungen!" Herr Rouher läugnete diese Behauptung und es entstand ein lebhafter Wortwechsel zwischen ihm und Gambetta; Alles aber wäre leidlich anständig vorübergegangen, als plötzlich Hr. Galloni d'Istria hinzutrat. Dieser drang auf Gambetta ein und schrie ihn an: „Sie selbst sind ein Elender!" Nun mischte sich Herr Germain Casse ein und schimpfte gegen Rouher und Galloni in den gröbsten und gemeinsten Ausdrücken. Galloni antwortete in demselben Tone, Graf Rampout wollte interveniren, wobei sein Hut zu Schaden kam. Wären nicht die Herren Delorme, Abbatucci, Siloa und Brice dazwischen getreten, so wäre man vom Schimpfen zum Schlagen gekommen. Herr Levert, der nicht eben übermäßig tapfer ist, nahm Herrn Rouher beim Arm und zog ihn aus der Gruppe der Radicalen heraus, die ihm die schlechtesten Complimente sagten. Während dieses Streites nannte Herr Galloni Herrn Casse einen Gassenbuben, und es bedurfte aller Beredtsamkeit des Herrn Delorme, um dieser Scene ein Ende zu machen, welche den Thürstehern und Aufwärtern zum Scandal gereichte. Herr Paul de Cassagnac hat wahrscheinlich diese Scene bezeichnen wollen, als er heute im „Pays" den radicalen Deputirten sagt: „Duftet nicht nach Wein, wenn Ihr auf die Rednerbühne tretet, und sagt Gambetta, daß man immer Unrecht hat, besoffen zu sein, wenn man zu einer französischen Kammer redet, die nicht nur aus Gassenbuben und Republikanern besteht!" (Kln. Z.)

Paris, 11. Juni. Der „Pays" hatte gestern einen heftigen Artikel gegen die Republikaner gebracht, in welchem zugleich die Armee angegriffen war. In Folge dessen schickte heute der frühere Maire des Montmartre Clemenceau, als Delegirter der Republikaner die Deputirten Schölcher und Testelin in das Redaktionsbureau des „Pays", um von der Redaction eine Genugthuung für die Armee zu fordern. Als die Zeugen erschienen, war Cassagnac abwesend. Man erwartet, daß Seitens des Letzteren morgen eine öffentliche Erklärung abgegeben wird.

Paris, 11. Juni. Der Quästor Baze befragt den Minister des Innern über die Vorfälle auf dem Bahnhof St. Lazare. Der Minister des Innern antwortete, daß er bisher nur einander widersprechende Berichte erhalten habe. Die einzige amtlich feststehende Thatsache sei die Verhaftung eines Abgeordneten, welcher bereits wieder freigelassen sei. Die Regierung werde eine Untersuchung veranlassen. Der Minister setzt hinzu, zwei Dinge seien gleich sehr zu bedauern, einerseits der Mißbrauch der öffentlichen Gewalt, andererseits die Auflehnung gegen die braven Männer, welche mit der Wache für die öffentliche Ordnung betraut sind. Baze erklärt sich von der Antwort des Ministers befriedigt. Damit schließt die Sitzung.

Ein neues Ereigniß begab sich auf dem Bahnhofe bei der Rückfahrt der Abgeordneten. Der Graf Saint-Croix schlug Gambetta mit dem Stock, der Schlag wurde von dem Abgeordneten ordinaire parirt; der Angreifer wurde verhaftet.

Paris, 11. Juni. Heute fanden wieder lärmende Auftritte auf dem Bahnhofe Statt, als die Deputirten nach Versailles abreisten. Das Erscheinen Gambettas veranlaßte Hochrufe auf die Republik, auf welche mit Zischen und Pfeifen geantwortet wurde. Auch Thätlichkeiten kamen vor. Ein radicaler Deputirter wurde auf kurze Zeit verhaftet.

Paris, 11. Juni. Heute fanden neue stürmische Scenen auf dem Bahnhofe Saint Lazare Statt; die Polizei scheint dies erwartet zu haben, denn vor 12 Uhr waren in der großen Vorhalle zwei Central-Brigaden Polizeidiener nebst einer Anzahl geheimer Agenten versammelt; in der Nähe der Eisenbahn waren zahlreiche Abtheilungen Polizeidiener und im innern Bahnhofe ein Bataillon Infanterie. Um 1 Uhr war das Gedränge im Wartesaal erschrecklich. Anti-Bonapartisten und Bonapartisten standen sich grimmig gegenüber, unter Letztern befanden sich viele geheime Agenten. Die republikanischen Deputirten Rouvier und Perin wurden insultirt: aber Polizei mischte sich nicht ein. Um 1¼ Uhr kam Gambetta; Rufe: es lebe Gambetta! es lebe die Republik! ertönten. Die Polizeidiener befehlen den Deputirten: Circulez, Messieurs! Großer Tumult. Die Deputirten protestiren, aber die Polizisten greifen zu. Die Deputirten Henri Lefevre, Perin und Mahy werden festgenommen. Letzterer macht sich los, die beiden Anderen werden nach dem Wachtposten geführt. Der Deputirte Grevy reclamirt dieselben und sie werden auch freigelassen. Gambetta wird, als er sein Fahrbillet genommen, wiederum insultirt. Die Polizeidiener schreiten nicht ein. Die Aufregung in Paris und Versailles ist groß. (Köln. Ztg.)

Paris, 12. Juni. Heute Nachmittag halb 2 Uhr wurden ferner etwa 10 Individuen wegen lärmender Manifestationen und einzelner Zänkereien auf dem Bahnhofe St. Lazare verhaftet, vier derselben aber wieder freigelassen, nachdem ihre Persönlichkeit festgestellt worden war. Zahlreiche Abtheilungen Polizeiagenten und mehrere Compagnien Truppen haben den Bahnhof besetzt, um weiteren Störungen der Ordnung vorzubeugen. — Der Ministerrath hat in einem heute Vormittag stattgehabten Conseil beschlossen, „Pays", „Rappel" und „XIX. Siècle" auf 14 Tage zu suspendiren.

Paris, 12. Juni. Außer dem Grafen von Sainte-Croix, der Gambetta thätlich angriff, sind noch andere Personen wegen Lärmens polizeilich verhaftet worden. Der Graf von Sainte-Croix erklärte bei seiner Vernehmung, er sei mit der bestimmten Absicht auf den Bahnhof gegangen, um Gambetta zu provociren und zu züchtigen. Sainte-Croix diente früher bei den Zuaven der Kaisergarde.

Rom, 12. Juni. Aus zuverlässiger Quelle erhalte ich die Mittheilung, daß das Befinden des Papstes gegenwärtig seiner Umgebung keinerlei Besorgnisse einflößt. Die Aerzte hoffen nach Analogie früherer Jahre, daß die Sommerzeit ohne wesentliche Störung der Gesundheit vorübergehen werde. (Köln. Ztg.)

Lokales.

Mannheim, 11. Juni. In den Schwetzingergärten entstand vergangene Nacht eine Keilerei, bei welcher mehrere Theilnehmer durch Messerstiche verwundet wurden.

Colmar, 9. Juni. Ein wahres Prachtstück von Fruchtbarkeit ist eben im Garten des Bäckermeisters G. Krätz zu schauen: es ist ein Weinstock, mit vielleicht mehr denn 1000 Trauben bedeckt, so daß man vor der Ueberfülle dieses Fruchtsegens kaum noch die Traubenblätter sieht. Schon jetzt mußte dieser belastete Weinstock durch Stützen vor dem Zusammenbrechen geschützt werden.

* **Karlsruhe**, 13. Juni. Der Bericht des Abg. Bär über die Erhebung kirchlicher Umlagen gab Anlaß zu einer interessanten und ziemlich ruhig gehaltenen Discussion. Lender gab Namens der kath. Fraction die Erklärung, daß sie sich in dieser lediglich die protestantische Confession berührende Angelegenheit neutral verhalten und also der Abstimmung enthalten werde, während Junghanns mit Nein stimmen zu wollen erklärte. Die bezüglichen Petitionen wurden empfehlend der Regierung überwiesen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

‚Revalescière Du Barry von London.'

Die vorzügliche Heilnahrung Revalescière du Barry bewährt sich bei allen Krankheiten, die der Medicin widerstehen: nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Diarrhöen, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin getrotzt:

Certificat Nr. 73,621. Wien, 1. Februar 1871.

Unendliche Dankbarkeit gegen Sie veranlaßt mich, Ihnen diese Zeilen zu schreiben. Ich war seit vier Monaten von einem furchtbaren Asthma geplagt; Niemand konnte mir Erleichterung verschaffen, bis ich auf den Rath eines Freundes Ihre ausgezeichnete Revalescière nahm, die mich von dem Uebel gründlich befreite. Felix Baron v. Clarow.

Certificat Nr. 65,715. Paris, 11. April 1866.

Mein Herr! Meine Tochter, die außerordentlich leidend war, konnte weder verdauen noch schlafen; sie war von Schlaflosigkeit, Schwäche und nervöser Aufregung überwältigt. Sie befindet sich ganz wohl durch die Revalescière, die sie ganz hergestellt hat, mit gutem Appetit, guter Verdauung, beruhigten Nerven, erfrischendem Schlaf und festem Fleisch, nebst einer Fröhlichkeit, der sie längst fremd war. H. de Montlouis.

Certificat Nr. 73,716. Baden bei Wien, 14. Juli 1871.

Lange zögerte ich, meinen Namen als öffentliches Zeugniß hinzustellen; doch meine Dankbarkeit half endlich über diese Scrupel hinweg, und von vollem Herzen bezeuge ich zum Wohle aller Leidenden, daß, nachdem meine Frau sowohl als ich lange Zeit hindurch an Appetitlosigkeit, ich insbesondere an Erbrechen nach dem Essen und peinigender Schlaflosigkeit litten, wir endlich nach vergeblicher ärztlicher Hülfe zu Ihrer Revalescière unsere Zuflucht nahmen und nach erst einmonatlichem Gebrauche wie neugeboren uns wohlbefinden und Ihrer recht dankbar erwähnen.

Hugo Baron v. Dunay, Gutsbesitzer.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in andern Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von ½ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfd. 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalesciere Biscuiten: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr — Revalescière Chocolatée in Pulver für 12 Tassen 18 Sgr. 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; in Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr.

Zu beziehen durch Barry du Barry u. Comp. in Berlin, 178 Friedrichsstraße, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen, Specerei- und Delicatessenhändlern. In **Carlsruhe** bei **Th. Brugier, Paul Mayer u. R. Schnupp**, Rastatt: A. Fischer, früher A. Sallinger-Heydt, Offenburg: Franz Dimmler, Constanz: Fr. Schildknecht, Worms: J. H. Meyer, Ludwigshafen: Wilh. Kuelius, Dürkheim: Jean Hammel, Schopfheim: Johann Reinacher, Villingen: Lucas Eisele, Durlach: Ludwig Reißner, Tauberbischofsheim: Leop. Frank, Ueberlingen: F. F. Blattau, Kehl: Karl Schick, Freiburg i. Br.: Wilhelm Rost, vormals E. Sickenberger, Drogist am Schwabenthor, Ch. Th. Hechinger, Salzstraß Nr. 7, Pforzheim: Wilhelm Salzer, Zweibrücken: Ww. August Seel, Baden-Baden: Geschwister Wolff, Mannheim: Louis Goos, Lit. S. 2. Nr. 20, Heiligenberg: C. Leibinger, Heidelberg: Franz Popp, Speyer: J. C. Eberhardt und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

Assamstadt.

Todesanzeige.

Auswärtigen Verwandten, Freunden u. Bekannten diene hiermit zur Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lieben Vater u. Gatten

Josef Karl Waldenberger,
Hauptlehrer a. D.,

am 5. d. M. im Alter von 64 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Zugleich sprechen wir den hiesigen und auswärtigen Herren Lehrern, dem Musikchor den Sängern von hier für die theilnahmvolle Mitwirkung bei der Begräbnißfeier unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Assamstadt, den 10. Juni 1874.

Blandina Waldenberger,
geb. Fohmann, mit 5 Kindern.

Gegen die Bleichsucht

verbunden mit Husten, Verschleimung, Appetitlosigeit und Reißen in Armen und Beinen, hat sich bei meiner Frau das Breslauer Universum vorzüglich bewährt. Nach Verbrauch von zwei Flaschen dieses Mittels hatten sich die Schmerzen verloren und sie befindet sich viel wohler.

Lebrecht Schäfer,
in Großerckmannsdorf b. Radeberg.

(Anmerkung.) Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte Krankheiten aller Art, insbesondere Gicht und Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- u. Magenleiden, Hämorrhoiden, Krebsschäden, Knochenfraß, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten u. s. w. bei welchen bisher jede ärztliche Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des Blut- und Säftereinigungsmittels

Breslauer Universum

sicher, schnell und für immer beseitigt. Bei veralteten Uebeln sind zwei, sonst nur eine Flasche à 2 fl.. zur vollständigen Heilung ausreichend.

Bestellungen darauf nimmt entgegen

Th. Brugier,
Waldstrasse 10 in Karlsruhe.

Wo 15 Maas reines Kirschenwasser, die alte Maas à 3 fl., zu verkaufen sind, sagt auf portofreies Anfragen mit Beilegung einer Freimarke die Exped. d. Bl.

Das große Loos von ev. 120,000 Thaler,

sowie weitere Thlr. 80,000, 40,000, 30,000, 20,000, 16,000, 2 zu 12,000, 10,000, 3 zu 8000, 3 zu 6000, 5 zu 4800 ꝛc. ꝛc. kann man auch diesmal wieder gewinnen in der neuen, von der freien Stadt Hamburg errichteten und garantirten großen Geldlotterie. Diese Lotterie ist im höchsten Grade vortheilhaft für das spielende Publikum eingerichtet, denn es muß in derselben jedes gezogene Loos einen der enthaltenen 39,600 Gewinne **unbedingt erlangen**, außerdem kommen 75,000 Freiloose zur Vertheilung. Da wir mit dem Verkauf der Originallose direct beauftragt wurden, so können wir solche zu Originalpreisen ohne Berechnung weiterer Provision erlassen. Wir versenden daher für bevorstehende Ziehung 1. Classe, **welche schon am 17. Juni d. J. stattfindet**, gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages:

Ganze Originallose zu **fl. 3. 30 kr.**, **Halbe** zu **fl. 1. 45 kr.**, **Viertel** zu **53 kr.**

Amtliche Pläne und jede weitere Auskunft gratis.

Der pünktlichsten und sorgfältigsten Bedienung kann sich Jedermann versichert halten und dürfte unsere Stellung hierfür die beste Bürgschaft bieten.

Man beliebe daher gefällige Aufträge baldigst und direct gelangen zu lassen an das Bankgeschäft von

4.4. **Strauß & Comp.** in Hamburg.

Tausende

werden oft an zweifelhafte Unternehmungen gewagt, während vielfach Gelegenheit geboten ist, mit geringer Einlage zu bedeutenden Capitalien zu gelangen.

Durch ihre vortheilhafte Einrichtung ganz besonders zu einem soliden Glücksversuche geeignet ist die staatlich genehmigte und garantirte Geldverloosung.

300,000 Mark
oder
210,000 Silbergulden

eventuell als Hauptgewinn, speciell aber Gewinne von Mark 200,000 — 100,000 — 75,000 — 50,000 — 40,000 — 2 a 30,000 — 25,000 3 a 20,000 — 3 a 15,000 — 5 a 12,000 — 13 a 10,000 11 a 8000 — 11 a 6000 — 28 a 5000 2 a 4000 — 56 a 3000 — 152 a 2000 — 362 a 1000 u. s. w. bietet obige Verloosung in ihrer Gesammtheit und kann die Betheiligung um so mehr empfohlen werden, als weit über die Hälfte der Loose im Laufe der Ziehungen mit Gewinn gezogen werden müssen.

Zu der schon am

17. u. 18. Juni d. J.

stattfindenden 1. Ziehung kosten:

Ganze Original-Loose fl. 3 30 Xr.
Halbe „ „ „ 1 45 „
Viertel „ „ „ — 53 „

wobei wir ausdrücklich bemerken, daß von uns nur die wirklichen mit dem amtlichen Wappen versehenen Loose versandt werden.

Das unterzeichnete Handlungshaus wird geneigte Aufträge gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages sofort ausführen und Verloosungspläne gratis beifügen, ebenso amtliche Ziehungslisten den Loos-Inhabern prompt übermitteln. Wir versenden die Gewinne nach jedem Orte oder können solche auf Wunsch der Theilnehmer durch unsere Verbindungen in allen Städten Deutschlands auszahlen lassen; man genießt somit durch den directen Bezug alle Vortheile.

Da die Ziehung in aller Kürze beginnt und die noch vorräthigen Loose bei den massenhaft eingehenden Aufträgen rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man sich baldigst und direct zu wenden an

Bottenwieser & Co.,
Bank- und Wechselgeschäft in
Hamburg. 8.8

Heidelberg. 3.1.

Vergebung von Bauarbeiten.

Zur Erbauung eines katholischen Pfarrhauses in Eppingen sollen folgende Arbeiten auf schriftliches Angebot zur Ausführung vergeben werden

	im Anschlag zu:
Grabarbeit	154 fl. 57 kr.
Maurerarbeit	4033 fl. 45 kr.
Steinhauerarbeit	1250 fl. 42 kr.
Zimmermannsarbeit	1139 fl. 46 kr.
Gypserarbeit	530 fl. 46 kr.
Schreinerarbeit	851 fl. 42 kr.
Glaserarbeit	274 fl. 37 kr.
Schmiedarbeit	115 fl. 13 kr.
Schlosserarbeit	745 fl. — kr.
Eisengußwaaren	131 fl. 31 kr.
Blechnerarbeit	240 fl. 28 kr.
Schieferdeckerarbeit	456 fl. 16 kr.
Tüncherarbeit	215 fl. 21 kr.
Tapezierarbeit	30 fl. 48 kr.
Pflästererarbeit	162 fl. 2 kr.

Plan, Ueberschlag und Uebernahmebedingungen liegen bei der kath. Stiftungs-Commission in Eppingen zur Einsicht bereit.

Angebote wollen ebendaselbst versiegelt und portofrei, mit Aufschrift „Angebot auf Pfarrhausneubau" versehen, längstens bis Samstag den 20. d. M., Vormittags 10 Uhr, eingereicht werden.

Die Eröffnung der Angebote wird zu dieser Zeit öffentlich stattfinden.

Heidelberg, den 8. Juni 1874.

Erzbischöfliches Bauamt.
Lutz.

12.5.

Das Duisburger Zauberwasser

von
Kietz & Comp.
in Duisburg am Rhein

ist nicht theurer aber feiner als Eau de Cologne.

Dasselbe ist in ¹/₁ & ½ Fl.

zu haben bei Herrn **Th. Brugier** in Karlsruhe, und in Mannheim, Waldstrasse Nr. 10, Z.6. Nr. 3.

Karlsruhe.

Katholischer Gesellenverein.

Sophienstraße 48.

Sonntag, 14. Juni, Mittags 4 Uhr, **Stiftungsfest.** Alle Freunde und Gönner des Vereins sammt ihren Familien ladet freundlichst dazu ein

Der Vorstand.

Offenburg.

Wein-Versteigerung.

Mittwoch den 17. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr anfangend, werden im St. Andreas-Hospitalgebäude dahier nachstehende selbstgezogene Ortenberger und Zeller Bergweine einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, als:

90	Hektoliter	1872er weißer Bergwein,
10	„	1872er Klevner,
32	„	1872er Rother,
33	„	1873er weißer Bergwein,
6	„	1873er Klevner,
17	„	1873er Rother,
3	„	Weinhefe,

wozu wir einladen.

Offenburg, den 10. Juni 1873.

St. Andreas-Hospitalverwaltung.

Gesundheit u. Kraft

durch das berühmte Buch
Die Parai'schen Klostermittel
in ihrer segensreichen
Wirkung auf den menschlichen Organismus 12.5.
von P. Dr. Cherwy.

Preis nur 5 Sgr. = 18 kr.

Zu beziehen durch Th. Brugier in Karlsruhe, Waldstraße 10, in Mannheim Th. Brugier. Z.6 Nr.3.

NB. Tausende Atteste glücklich Geheilter aus dem vergangenen Jahre sowohl wie auch aus den verflossenen Monaten d. J. sind diesem Buche gratis beigefügt. 12.2

Bruchsal.

Nächsten Montag, 15. Juni, um 8 Uhr, wird für den † Reichstags-Abgeordneten

Hermann v. Mallinckrodt

in der **St. Paulskirche** dahier ein feierliches Seelenamt abgehalten.

Todesfälle.

10. Juni. Heinrich, Vater Locomotivführer Feßler. 3 J. 6 M.
10. „ Michael Eisele, Privatier, ledig. 74 J.
11. „ Karoline Knittel, Privatiere, ledig. 80 J.
11. „ Julie, Vater Gießmeister Renkel. 9 M 16 T.
11. „ Luise, Vater Gürtler Sasse. 8 M. 2 T.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.